

Maureen Grant

# Der Sohn der Kommandantin

ROMAN



»Der erotische Roman«  
Band 113

© 2007

AMM

Amanda Media & Marketing AG, Zug/Schweiz

Vertrieb:

Edition Combes

im Verlag Frank de la Porte

Frankenstraße 17

D-96328 Küps

Tel. 0 92 64-97 66

Fax 0 92 64-97 76

[www.edition-combes.de](http://www.edition-combes.de)

ISBN 978-3-937914-52-7

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten.

Zu widerhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

## I

Ein Schrei zerriß die Stille über der Kaserne wie ein gewaltiges Geschütz.

»Name?«

»Yorke. Nicholas Yorke.«

»Sie haben mich ›Sir‹ zu nennen.«

»Wie bitte?«

Der glattbärtige Unteroffizier trug die grüne, mit Rangabzeichen und Orden geschmückte Uniform eines Sergeant Majors der US Army und stank so penetrant nach Schnaps und billigem After Shave, daß sich Nicks Kehle zuschnürte, als würde er mit einer Drahtschlinge erdrosselt. »Wenn ein Vorgesetzter der Army der Vereinigten Staaten von Amerika Ihnen eine Frage stellt, haben Sie mit ›Sir‹ zu antworten. Ist Ihnen das klar? Also noch einmal: Wie lautet Ihr Name?«

»Nicholas Yorke, *Sir!*«

In dem peitschenden, stürmischen, eiskalten Novemberregen standen sich der Sergeant Major und Nick auf dem asphaltgrauen Exerzierplatz von Fort Prox im Bundesstaat Ohio so nah gegenüber, daß Nick seinen Kopf nur ganz leicht nach vorne neigen mußte, um gegen die Nase des Unteroffiziers zu stoßen. »Herhören!« brüllte der alte Soldat in die Reihen der eingeschüchterten Neuankömmlinge. »Mein

Name ist Sergeant Major Erasmus Appleyard von der 4<sup>th</sup> US Recruitment Brigade. Ich werde in den nächsten neun Wochen Ihr Ausbildungsunteroffizier sein. Wenn Sie sich einem Vorgesetzten der Army der Vereinigten Staaten von Amerika vorstellen, haben Sie ihm Ihren Dienstrang, Ihren Vornamen, Ihren Mittelnamen, Ihren Familiennamen und Ihre Einheit zu nennen, und an das Ganze hängen Sie noch ein unüberhörbares ›Sir, verstanden?« Appleyard machte einen halben Schritt auf den nächsten Rekruten zu, schien es sich dann jedoch anders überlegt zu haben, verharrte mitten in der Bewegung und kehrte zurück. Er musterte Nick mit spöttischer Herablassung. »Also, was ist, Yorke? Stellen Sie sich mir und Ihren zukünftigen Kameraden doch einmal militärisch korrekt vor.«

Trotz seiner Privatkleidung nahm Nick Habachtstellung ein und vermied es, in das Gesicht des Ausbilders zu blicken. »Ich bin der Rekrut Nicholas Yorke von der 4<sup>th</sup> US Recruitment Brigade, *Sir!*«

»Und was tun Sie in diesem gottverdammten Muschelrotzernest, Yorke?«

»Ich trete als der Rekrut Nicholas Yorke von der 4<sup>th</sup> US Recruitment Brigade in die Army der Vereinigten Staaten von Amerika ein, *Sir!*«

Der Sergeant Major trat erneut vor die Füße Nicks, strich mit der ledernen Reitgerte über den linken Handteller und fletschte sein lückenhaftes Gebiß zu dem widerwärtigsten Grinsen, das Nick in seinem Leben je gesehen hatte. »Yorke, hä? Du bist der Bengel

dieser fetten, abgetakelten Negerpimmellutscherin aus Boston, Massachusetts, nicht wahr? Hör zu, ich mache dich so fertig, bis dir das Wasser im Arsch kocht. Ich bin mit anderen Kalibern fertiggeworden als du es bist. Und bilde dir bloß nicht ein, ich lutsche dir den Saft aus den Eiern, nur weil Fotze Yorke dich auf die Welt geschissen hat.«

»Ich verstehe nicht ganz, Sir.«

»Sie ist doch deine Mutter?«

»Wer?«

»Na, die Negerfickerin. Der Colonel. Harriet Mary Yorke, unser neuer Kommandeur. Sie hat diesen Job nur gekriegt, weil sie dem Präsidenten den Käse von der Nülle gekaut hat.«

Nicks Brauen sprangen in die Höhe. »Mutter ist Kommandeur in Fort Prox?«

»Seit gestern«, sagte Appleyard zähneknirschend. »Der erste Fotzenkommandeur in einer amerikanischen Ausbildungsbrigade.«

»Das ... das wußte ich nicht, Sir.«

Nick hatte seine Mutter länger als zehn Jahre nicht gesehen. Er pflegte auch keinen Kontakt zu ihr. Als die Ehe mit seinem Vater vor zwölf Jahren scheiterte, bekam Harriet Yorke vom Gericht zwar das Sorgerecht für den kleinen Nick zugesprochen, doch sie war eine Karrierefrau, der mit einem Kind an der Hand auf jeder Sprosse in der Hierarchie der Army ein zusätzliches Hindernis in den Weg geräumt wurde. Sie verzichtete auf das Sorgerecht, übertrug es auf ihren geschiedenen Mann und setzte sich in die

nächste Maschine nach London, um ihren Dienst als Stellvertretender Militärattaché an der Botschaft der Vereinigten Staaten am Britischen Hofe anzutreten.

Damals war sie Commander gewesen. Jetzt, mit Siebenundvierzig, war sie nicht nur eine Frau in der Blüte ihrer Jahre: Sie hatte es immerhin zum Colonel der US Army und zur Befehlshaberin einer berühmten Ausbildungsbrigade gebracht und galt in Washington als kommende Frau im Falle eines Regierungswechsels. Ihre Beförderung zum Brigadier General schien nur noch eine Frage von Wochen oder Monaten zu sein.

Nick kannte sie zu wenig, um sie hassen zu können. Sie rief dreimal im Jahr an, zu Weihnachten, zu Ostern und an seinem Geburtstag, doch sonst kümmerte sie sich kaum um ihn. Wie eine Marionettenspielerin hatte sie im letzten Jahr die Fäden gezogen und ihre ganzen Beziehungen einfließen lassen, als Nick sich entschloß, Offiziersanwärter der Akademie von West Point zu werden. Doch sehr zu ihrem Leidwesen hatte Nick bei den Aufnahmeprüfungen zweimal in Geschichte und Mathematik versagt und wurde für das Studium nicht zugelassen. Seitdem rief sie nicht einmal mehr zu den Feiertagen an.

Nick war ihr nicht böse deswegen. Im Grunde konnte er seine Mutter ja verstehen. Die Yorkes waren, solange es auf amerikanischem Boden Armeen gab, immer und in jedem Krieg Soldat gewesen. Nick hatte die Ehre der ganzen Familie in den Schmutz gezogen, als er zweimal vor der Prüfungskommission versagte,

und es war seine Mutter, die am allermeisten darunter gelitten hatte – und noch litt.

Welch eine Schmach! Seltsamerweise konnte Nick sich gut in seine Mutter hineinversetzen. Wie muß sie sich gefühlt haben, als sich die Nachricht von seiner Schande wie ein Lauffeuer über ganz Neuengland ausgebreitet hatte! Ein *Yorke* scheitert vor der Prüfungskommission von West Point!

Ihr Vater war ein Held in Vietnam gewesen. Ihr Großvater hatte im Zweiten Weltkrieg an den Landungen in Nordafrika, auf Sizilien und in der Normandie teilgenommen und war dafür mit dem *Purple Heart* und der *Army Achievement Medal* ausgezeichnet worden. Nick dachte an die Yorkes aus dem Ersten Weltkrieg, aus dem Krieg gegen Spanien, aus dem Bürgerkrieg, aus dem Mexikanischen Krieg und so weiter und so weiter. Die Linie ließe sich endlos fortsetzen. Seine Mutter selbst, als Frau, hatte ihr ganzes Leben lang ihr persönliches Glück hintangestellt, um der Ehre der Familie Genüge zu tun.

Doch in den letzten Jahren hatte es wieder und immer wieder Rückschläge für ihre Klasse gegeben. Viele junge, kerngesunde Männer lehnten es ab, ihrem Vaterland zu dienen, und zogen einen hochdotierten Managerjob in der Wirtschaft dem Dienst in der Army vor. Ruhm und Ehre erntete heutzutage nicht mehr automatisch derjenige, dem es gelang, eine Schlacht zu gewinnen, sondern derjenige, der es schaffte, den Kurs eines Wirtschaftsunternehmens aus dem Nichts in astronomische Höhen zu führen.

Ehemalige Tugenden wie Treue, Kameradschaft, Opfermut oder Tapferkeit waren nicht mehr gefragt.

Nick wußte, daß seine Mutter es nicht wahrhaben wollte, aber im Grunde ihres Herzens ahnte wohl auch sie, daß es mit Familien wie den Yorkes bergab ging. Die großen, alten Zeiten waren vorbei. Inzwischen hatte Amerika ein Präsident regiert, der sich vor seiner Einberufung nach Vietnam hinter die kanadische Grenze abgesetzt hatte. Noch so ein Ding wie mit Nick, und der Einfluß der Yorkes auf die amerikanische Politik und Gesellschaft war für den Rest aller Tage verloren.

\*

Der Mann, der von dieser Niederlage der Yorkes am meisten profitierte, saß in seiner todschicken schwarzen Uniform, deren goldene Streifen ihn als Admiral der US Navy auswiesen, in seinem Privatbüro mit Blick auf das Pentagon und den Potomac River und schlürfte einen grünen Tee. Wie Harriet Yorke gehörte er einer uralten amerikanischen Militärdynastie an, den Leclercs aus Baton Rouge, deren französische Vorfahren auf der Flucht vor dem Wohlfahrtsausschuß Robespierres in Louisiana gelandet waren und seit diesem Tag eine Reihe von großen amerikanischen Generälen und Admirälen hervorgebracht hatten.

James Leclerc war kein Stratege und Schlachtenlenker. Er arbeitete lieber im Hintergrund. Offiziell überwachte er im Augenblick eine Reihe von brisan-



ten Verhandlungen, die von der Regierung mit mehreren Staaten im Mittleren Osten geführt wurden, um einen verhaßten arabischen Diktator in die Wüste zu schicken. Womit er in Wirklichkeit sein Geld verdiente, wußte womöglich nicht einmal der Präsident.

An diesem Vormittag schrillte das Telefon sehr früh. Penelope Dove, seine Privatsekretärin im dunkelblauen Nadelstreifenkostüm und mit streng zurückgekämmtm Haar, kniete mit hochgeschobenem Rock zwischen seinen Beinen, hielt mit der Linken seinen Ständer und fuhr mit ihrer Rechten gleichmäßig an seinen knochenharten Schwellkörpern auf und ab, während ihr Mund seinem Schwanz erfolglos eine Melodie zu entlocken versuchte.

Leclerc liebte ihren knallrot geschminkten Mund. Von allen weiblichen Angestellten und Untergebenen war Penelope seine beste Schwanzlutscherin. Während das Telefon an einem Stück klingelte, fuhr er mit seiner knöchernen Hand über ihr glattes, haselnußbraunes Haar und legte seine Finger ausgespreizt auf ihren Hinterkopf, geradeso, als segne er sie.

Die verheirateten Frauen, das waren die besten. Sie wußten mehr, verstanden mehr und jammerten weniger als diese blutjungen Plastikpüppchen, die andere Admiräle zu sich ins Bett holten, um ihre Männlichkeit unter Beweis zu stellen. Leclerc liebte es, in ihren Mund zu spritzen oder auf ihr Gesicht, wovon er auch regelmäßig Gebrauch machte, aber er konnte sich nicht erinnern, daß Penelope deswegen ein einziges Mal protestiert hätte.

Das Telefon nervte, und er hob ab.

»Leclerc.«

»Sir, wir haben sie gefunden«, sagte eine Männerstimme mit Brooklyner Dialekt am anderen Ende der Leitung.

»Die Kleine?«

»Jawohl, Sir.«

Penelope blickte von unten zu ihm auf, zog ihre Wangen fest zusammen und benutzte das Innere ihres Mundes als Fotze, um gleichmäßig wie ein Taktmesser an seinem harten Lümmel auf und ab zu lutschen. Allein das knallige Rot ihres Lippenstiftes hätte genügt, ihr vor Geilheit einen halben Liter Sperma in den Hals zu spritzen.

»Wie heißt sie?« wollte Leclerc wissen.

»Sie nennt sich Mimi, aber das wird nicht ihr richtiger Name sein«, schätzte der unbekannte Anrufer.

»Dafür muß ihr Akzent *richtig* sein.«

»Der ist okay, Sir. Sie hat zwei Jahre eine Schauspielschule besucht und arbeitet jetzt als Nutte in einem Bordell in New Orleans.«

»Ist sie eine Weiße?«

»So weiß wie der Arsch eines Albinos.«

»Hervorragend. Schaffen Sie die Kleine heran. Und lassen Sie sie in Ruhe, bis sie ihren Job erledigt hat. Danach können Sie mit ihr tun und lassen, was Ihnen einfällt.«

»Jawohl, Sir. Vielen Dank, Sir. Sie können sich auf uns verlassen, Sir.«

»Ich weiß«, sagte Leclerc und legte auf. Sein Blick

fiel auf die schwarze Digitaluhr, die vor ihm auf seinem Schreibtisch aus poliertem Rosenholz stand. In Washington war es kurz vor neun Uhr morgens. Dieselbe Zeit galt für Ohio, Cincinnati und Fort Prox. *Die alte Fotze wird jetzt auch vor ihrem Schreibtisch sitzen und auf die Uhr schauen*, dachte er, dann bettete er das Gesicht seiner Sekretärin in beide Hände und zwang sie mit wenig sanftem Druck, ihren Kopf schneller hin und her zu bewegen. Er wollte endlich kommen. Im Pentagon wartete ein wichtiges Arbeitsfrühstück mit dem Unterstaatssekretär des Verteidigungsministeriums auf ihn. »Nun mach mir schon einen Orgasmus, Kindchen«, fuhr er sie ungeduldig an. »Wir haben nicht den ganzen Vormittag Zeit. Schneller ..., schneller ..., schneller und härter!« verlangte er.

Die Sekretärin gab sich die allergrößte Mühe. Sie bewegte ihren Kopf in einem derart rasanten Tempo, daß ihre Nackenmuskeln schon ganz weh taten. Trotzdem griff Leclerc zusätzlich mit beiden Händen in ihren Schopf und verschärfte noch einmal die Wucht hinter ihren enragierten Nickbewegungen, während er zugleich von unten hektisch in ihren Hals hineinfickte. »Nun mach schon, Baby! Ich will kommen ..., ich will kommen ..., ich will spritzen! Aaaahhhh! Aahh! Du machst das phantastisch, keine bläst wie du! Gleich geht's los! Gleich kommt's! Gleich kriegst du deine Belohnung! Gleich gibt's was ganz Leckeres für dich! Oooohhhh! Ohh! Oohh! Ooooohhhh!!«

Penelope nickte und nickte und nickte und nickte. Ihr zugespeicherter Mund fühlte sich schon wie

gelähmt an von dem ununterbrochenen Druck seines harten Schwanzes. Doch plötzlich merkte sie, daß es ihm kam. Sie kannte ihren Chef seit mehr als fünf Jahren haargenau. Ein Beben erfaßte seinen Körper, erschütterte ihn. Seine dick geschwollenen Hoden schnellten mit einem jähen Ruck an seinen Damm, seine Vorsteherdrüse entspannte sich, und sein Samen kam heiß durch seine Harnröhre hochgeschossen. »Penelope ..., es kooooooooommt!! Jeeeeetzt! Jeeeeetzt!« Leclerc bäumte sich auf, sackte auf den schwarzledernen Schreibtischsessel zurück, bäumte sich erneut auf und schleuderte seine erste heiße Ladung gegen ihre Kehle. Penelope schreckte mit dem ganzen Gesicht zusammen, doch Leclerc spritzte ein zweites, ein drittes Mal, und die Frau hatte große Mühe, den ganzen Segen hinunterzuschlucken.

Doch dann hatte er sich leergespritzt, und Penelope verabschiedete sich mit einem kleinen Kuß von seinem nassen, nachzuckenden Schwanz.

Zu Atem gekommen, lenkte Leclerc seinen Blick auf die schwarze Digitaluhr am rechten Rand seines Schreibtischs. Es war 09 Uhr 14 Ortszeit. *Ja, meine hochverehrte Fotze in Fort Prox, Ohio, dachte er, du wirst jetzt auch auf deine Uhr schauen und die Stunden zählen. Möglicherweise werden es deine letzten sein.*

\*

Im bequemen Hausanzug, der aber farblich bestens mit ihrem Haar harmonierte, kehrte Harriet Yorke aus